7

Endliche Erklärung

gegen

Käsbohrer und seine Nachbeter

von

J. v. S.

Als

Anhang und Beschluß

aller dieser Schriften.

Gabelberg und Gaißburg.
1797.

Antworte dem Narren nach seiner Narrheit, daß er sich nicht weise dünke.

Prov. 26, 5.

Ein hartes Wort richtet Grimm an, aber eine linde Antwort stillet den Zorn.

ibid. 15, 1.

Einen Vomiren erregenden Schriftſteller nennſt Du mich, alter Käsbohrer? Die Beſchuldigung iſt hart, mein Stolz iſt aufs empfindlichſte beleidigt, und doch kann ich leider! nichts darauf antworten, als daß Du recht haſt. Du haſt mir und dem ganzen Publikum einen Beweis davon in die Hände gegeben, gegen welchen ſelbſt der Erzzweifler Thomas nichts einzuwenden gewußt hätte. Was Du auf anderthalb Bogen Papier geklekt, Dein leztes Wort genannt haſt, und nun, wie die Quakſalber ihre Schmierereyen, für fünfzehn Kreuzer verkaufen läßſt, iſt offenbar die Wirkung eines Vomitivs; die Galle, der Schleim, und der übrige Unflath, woraus dieſes Dein Produkt zuſammengeſezt iſt, läßt mich keinen Augenblick daran zweifeln. — Aber ſollte es denn ganz allein auf meine Rechnung kommen? Ich glaube nicht. Der Durch-

lauf, wovon Du bisher in Deinen Schriften so oft, und so stark befallen wurdest, „daß man hätte glauben sollen, Du habest den ganzen Rhabarber-Vorrath des Herrn Apotheker Lutzen zu Göppingen aufgefressen", und womit Du das Publikum so schön und witzig unterhalten hast, zeugt von einem schwachen Magen, der immer nur eines kleinen Reitzes bedarf, um die Wirkung eines Laxativs oder Vomitivs hervorzubringen.

Du hast übrigens gar nicht Ursache, diese Schwäche Deines Magens zu bedauren. Denn eben durch sie und durch die Delikatesse, womit Du davon sprachst, hast Du Dir den Beyfall Deines Publikums, id est, des Bierschenken-Publikums, in so hohem Grade erworben. Um dieses Beyfalls willen hätte ich auch von Herzen gewünscht, daß Du Deine lezten, meiner Wenigkeit dedizirten Worte mit dem Kompliment angefangen oder beschlossen hättest, das Göz von Berlichingen dem kaiserlichen General sagen ließ, als dieser ihn zur Uebergabe aufforderte. „L. m. i. A.!" Wie herrlich hätte dieß in Deinem Munde klingen müssen, wie wäre es Deines Kraftgenies so würdig gewesen! O! weine, weine, daß Dir dieser glükliche Gedanke nicht bey-

fiel, er hätte Deinen Ruhm bey Deinen Lesern und Bewundrern auf ewig gegründet, hätte Dir den Namen des wizigen Kopfes erworben.

Der Titel Deiner so eben genannten Schrift gefällt mir nicht. Anstatt „Mein leztes Wort" sollte es heissen „Meine lezte Kraft"; dieß wäre offenbar passender gewesen. Und ich rathe Dir wohlmeynend, ihr diese Aufschrift zu geben, wenn etwa eine zweyte Auflage nöthig wäre. Dein erstes Opusculum hatte Deine Kräfte erschöpft, Du hattest alle die Säfte, die noch in Deinen Knochen waren, darauf verwendet; zufrieden, ein Kind in die Welt gesezt zu haben, das sich trotz seinen häßlichen Poken doch noch sehen lassen durfte, hättest Du der Ruhe pflegen, und durch Gebrauch kräftiger Nahrungsmittel neue Kräfte sammeln sollen. Aber das thätest Du nicht, die Wuth, mit welcher „ein stürmischer wilder Pöbelhaufe", wie Du Dein Publikum selbst zu nennen beliebst, Deinen Buben herzte und küßte, entflammte Deinen Ehrgeiz, Deiner Impotenz uneingedenk schlichest Du Dich noch einmal in die Schlafkammer der neun Schwestern, erwischtest in der Dunkelheit eines von ihren Stubenmädchen, und — der Geist war willig, aber das Fleisch schwach. — Armer Käs-

bohrer! schon damals, als Du Dein Trost- und Kondolenz-Schreiben an den Thränenmann erliessest, hättest Du das claudite jam rivulos pueri zum Motto nehmen dürfen, denn es lief wirklich nichts, als mattes, fades abgestandnes Wasser, es hatte nichts befruchtendes, nichts erfrischendes mehr. Aber die prata hatten noch nicht satt getrunken, in langen Zügen schlürfte das Publikum das elende Fluidum ein, und selbst jezt verschlukt es noch gierig das Mistpfüzenwasser, das ihm ein Martin von Schlierbach, eine Susanna Sabina Sibilla Käsbohrerin, ein Weinschenk Bauer zu trinken geben. Fast hätte ich, und mit vollem Rechte, auch Dein leztes Wort noch unter diese Klasse gebracht, aber — siehe, wie gut ich bin, — ich that es nicht. Der Löwe, der jezt kraftlos in seiner Höhle liegt, verdient doch immer noch eine gewisse Achtung, er war doch einmal stark!

Noch einmal, Käsbohrer, Du hast Dich mit Deinem lezten Werklein entsezlich prostituirt. Es ist überall nichts dahinter. Zuerst redest Du von dem Aufsehen, das Dein Schutz- und Trutz-Libell gemacht hat, und sagst, es habe Einer Rotz und Wasser darüber geheult, —

wie pöbelhaft! Dann beklagst Du Dich über die Ungewißheit, worinn Du wegen meines Titels und Rangs stehest, — wie fade! Du spottest hierauf über meinen Adel ohne Güter, — eben so erbärmlich als grundlos! In dem Sendschreiben steht ja kein Wort davon, daß ich keine Güter habe. Die Schimpfnahmen, die Du, gewiß sparsam genug! im Sendschreiben erhieltest, gibst Du hierauf mit vierfacher Ladung zurük, — das kann jeder Dummkopf! Endlich, nachdem Du Dich zwölf Seiten hindurch mit den abgeschmacktesten Kleinigkeiten, und den albernsten Kindereyen abgegeben, kommst Du endlich zur Sache, — aber wie erscheinst Du auch hier wieder auf dem fahlen Pferde! Der Vorwurf, den das Sendschreiben den Bürgerlichen macht, daß nemlich der Stolz des Adels vorzüglich ihr Werk sey, wo ist er auch nur mit einer Sylbe entkräftet? Ich stelle mich hin in die Schranken, nicht als Vertheidiger des Adels, sondern als Ankläger der Bürgerlichen; ich werfe den Handschuh hin, Du hebst ihn auf, ziehst einen mächtig langen Degen heraus, fackelst erst lange in der Luft damit herum, stellst Dich endlich, als ob Du mir einen tödlichen Streich versezen wolltest, mir bangt schon für mein armes Leben, und Du — stichst nach den Mücken,

die um mich her schwärmen. Ey Du tapferer Ritter mit Deinem langen Degen!

Eben so beträgst Du Dich bey meinen, wie Du sagst, unverschämten Ausfällen auf das weibliche Geschlecht bürgerlichen Standes. Auch hier gibst Du zu, daß ich Wahrheit gesprochen habe, und weist dir nicht anders zu helfen, als daß Du sagst, diejenige, welche dieser Vorwurf treffe, werden durch die Verachtung ihrer Mitbürger und Mitbürgerinnen bestraft. Dieß ist nicht einmal wahr; sie sind in jeder Gesellschaft willkommen, und jene Mädchen finden, wenn sie vom Adel abgedankt sind, immer noch Männer. Ueberhaupt hättest Du diese Ausflucht gar nicht nöthig gehabt, hättest mich aufs bündigste widerlegen, ganz zum Stillschweigen bringen können, wenn Deine Geistes-Kräfte nicht so geschwächt wären. „Die adelichen Herren", hättest Du sagen sollen, „dürfen sich auf den Vorzug, den ihnen unsre „Mädchen und Weiber geben, nichts einbilden, „des nemlichen Vorzugs genieſſen ja auch die „Schauspieler, und folglich geschieht es nicht aus „Achtung gegen das Wörtchen Von, sondern „aus einer andern Ursache." — Siehe, Du groſser Fechter, ich muß Dir selbst die Finten zeigen, mit welchen Du mir beykommen kannst.

Einen Pasquillanten nennst Du mich, weil ich im Sendschreiben sagte, ich könnte einige Stuttgarter Schönheiten zum Beyspiel anführen? Du meynst, das heisse seine Leute eben so treffend bezeichnen, wie Du? Weit gefehlt, Herr Käsbohrer. Du nanntest einen Lieutenant von Scheeler, einen Professor Uhland u. s. w. mit Nahmen. Diesen bleibt kein Zweifel übrig, ob sie auch wirklich gemeynt seyen, sie können sich durchaus nicht damit trösten, daß vielleicht jemand anders verstanden sey. Bey mir nicht so. Welche wird sich gemeynt glauben? Vielleicht alle, weil jede sich in der Stille unter die ersten Schönheiten rechnet, und denn ists eben so gut, als ob auf keine gezielt wäre. Oder es werden sich einige getroffen fühlen; aber dann bleibt diesen doch der Trost übrig, daß sie denken können, hm! er meynt vielleicht nicht mich, sondern dort meine Nachbarinn.

Endlich rükst Du mit einer Hauptbeschwerde über unsre Kaste in Wirtemberg heraus, man solle uns nemlich von allen öffentlichen Aemtern ausschliessen; Redest Du da von dem Adel überhaupt? so widersprichst Du dir selbst, denn pag. 20. nimmst du eine ganze Reihe von Adelichen. welche theils eingebohrne Bürger, theils Vasallen

sind, von dem Geseze aus. Oder sprichst du nur von Ausländern? Was geht denn das mich an? Habe ich denn im Sendschreiben nicht deutlich genug gesagt, daß ich auf die Klagen über die in öffentlichen Aemtern stehenden Ausländer gar keine Rükſicht nehme, daß ich mich nur mit den Vorwürfen beschäftige, die man dem ganzen Stande mache? Was willst du denn also mit Deiner alt-neuen Hauptbeschwerde? Was sollen diese Dinge in einer Schrift gegen mich? Sind das nicht eben die Allotria, worüber Du Dich so häufig beklagst? Käsbohrer, Du bist alt und schwach, sehr schwach!

Da Du nach Deinem eigenen Geständnisse, — welchem ich auch recht gerne glaube, denn ich halte Dich wirklich für fähig, fürs Geld zu gleicher Zeit für und wider eine Sache zu kämpfen, — da Du, sage ich, schon angefangen hast, die Beschwerden zu widerlegen, die man gegen den fremden Adel erhebt, so will ich Dir den Preis von 100. Dukaten nicht streitig machen. Die Tage sind da, wo du um der Abnahme Deiner geistigen und körperlichen Kräfte willen nichts mehr verdienen kannst, lege dieß Geld zurük, Du wirst es bald brauchen. Ich bedarf desselben noch nicht; noch habe ich Kraft genug, es mit jedem

Klopffechter von Deiner Art aufzunehmen, und da viele noch schwächer sind, als Du, so kann es mir nicht an Gelegenheit fehlen, diese Kräfte zu gebrauchen.

Wenn Du nun aber Lust hast, jenen Preis zu verdienen, so will ich zur schuldigen Danksagung Dir auch einige Lehren geben. Scharfe Vernunft fordere ich nicht mehr von dir, so wenig, als ich von einem alten lahmen Invaliden einen scharfen blanken Degen fordere. Um so mehr aber wünsche ich, daß du weniger Theologie, weniger philosophische Worte, aber mehr gesunden Menschenverstand darinn blikken lässest. Vor allem aber hüte Dich vor jenen Kraftausdrücken, deren Du Dich bisher so gerne bedientest. Rotz und Wasserheulen, gnädigst privilegirte Leibhure, das Bellen des alten Rippes ꝛc. ꝛc. solche Ausdrüke belacht zwar der rohe Haufe, an dessen Beyfall Du Dich bisher begnügtest, allein der bessere Theil des Volks nennt sie pöbelhafte und verachtet Dich.

So sprach der Baron Jobst von S. mit dem Schulmeister von Gansloſen, weil er befürchten

mußte, das Publikum möchte seiner Schwäche spotten, wenn er, ohne einen neuen Gang zu wagen, die Hand zum Frieden böte. Jezt aber nimmt er die Maske ab, spricht als Verfasser des Sendschreibens mit dem Verfasser des Schuz- und Truz-Libells, und nun ändert er auch seinen Ton.

Lasse Dir den Staar stechen, alter Knabe. „Nun möge es wie Schuppen von Deinen Augen fallen, — — so sagtest Du einst zu dem Manne, der die Thränen weinte, und jezt sag' ichs zu Dir — nun mögest Du einsehen, daß es ein blosses Hirngespenst war, worüber Du Dich so ärgertest, worüber Du so schrecklich ergrimmt wärest." Schäme Dich, Alter, daß Bauer der Weinschenk weiter sah, als Du, daß dieser einen falschen Angriff vermuthete, wo Du den Feind mit aller Macht anrücken zu sehen glaubtest. — Unser Ziel ist beinahe das nemliche, nur die Wege, auf denen wir uns demselben nähern, sind verschieden. Du stürmst, ich untergrabe; Du greifst den Hauptfeind an, ich suche nur seine Hülfstruppen zum Abfall zu bewegen; Du versuchst dem ersteren tödliche Streiche zu versezen, und ich will nur die lezteren überzeugen, daß sie unverzeihliche Thor-

heiten begehen. Du kannteſt mich nicht unter der Maske, und ich verzeihe dirs gerne, denn ich war tief verſtekt. Die heftigen Anfälle, die ich auf dich machte, laſſen dich vielleicht jezt noch zweifeln, ob es blos Maske war, aber erinnere Dich des Schauſpielers, der, wenn er die Rolle des Geizigen ſpielte, ſeinen Freunden ſelbſt eine Priſe Taback verweigerte, ſo freygebig er ſonſt war, und dann wirſt Du Dir dieß Phänomen erklären können. Denke überdieß noch an unſer Publikum, das nur ſolche Schriften mit Vergnügen lieſt, die ſeinem Hang zur Läſterſucht Nahrung geben, ſo wirſt Du die Bitterkeiten gegen Dich, und das weibliche Geſchlecht noch mehr von der rechten Seite betrachten können. Indeſſen will ich hiemit weder das leztere noch Dich von allen Vorwürfen frey ſprechen.

Euch, Martin von Schlierbach, Sibilla Käsbohrerin, Weinſchenk Bauer, habe ich gar nichts zu ſagen, als: Schweiget.

Von mir höret Ihr alle nun kein Wort weiter.

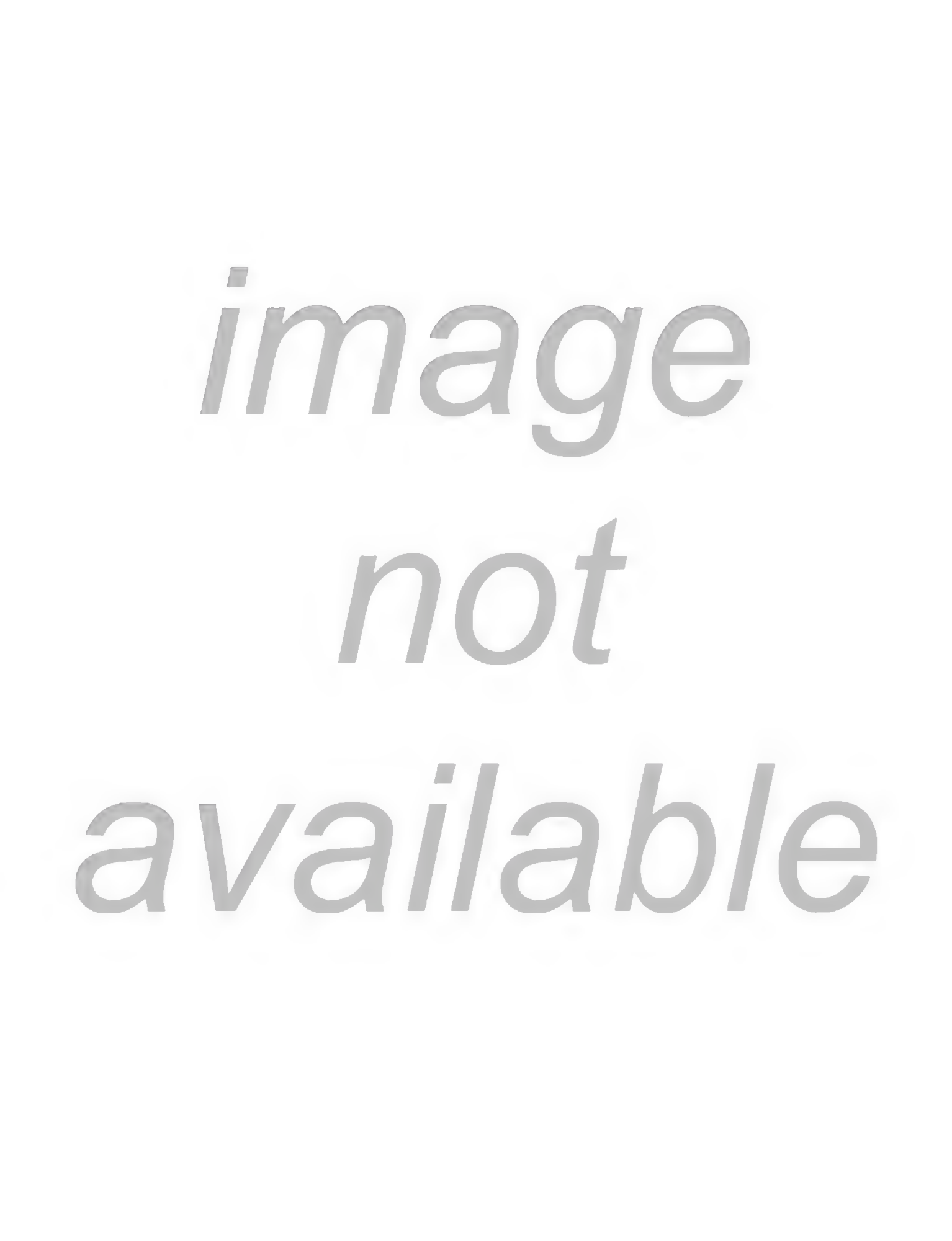
image
not
available